

erreicht werden könnten, so würde dies die Unterhaltung solcher Anstalten lohnen."

"Kein Besucher der Anstalt, und wenn er auch mit Vorurtheilen dieselbe betrat, hat sie in dieser Beziehung ohne Befriedigung, öfter aber mit Verwunderung verlassen, und das Abschreckende, was sonst oft Blödsinnige für andere haben, verschwindet bei dem Anblick, wenn auch körperlich und geistig Verkümmert und Zurückgebliebener, die hier so froh und glücklich sind, als sie es in ihrem Zustande nur immer sein können. Regt sich in Manchem auch die Wanderlust und ein Begehren nach der Heimath, so lehren sie doch, wenn auch den Vorgerückteren Ausflüge unter Aufsicht gestattet werden, immer gerne wieder in die Anstalt zurück. Eine Spur von Heimweh bemerkt man nur höchst selten bei solchen, die neu aufgenommen werden, und gewöhnlich sind sie, wenn Eltern oder Angehörige mit schwerem Herzen und bangen Sorgen von ihnen scheiden, gleich darauf munter und froh mit ihren neuen Gespielen."

Die für die Pflöglinge zu entrichtenden Jahresgelder betragen für die 1. Klasse 275 Gulden, für die 2. 160 Gulden, für die 3. bei Kindern unter 14 Jahren 50, bei denen über 14 Jahren 60 Gulden. Für ganz Unvermögende wird das Jahrgeld noch mehr heruntergesetzt.

Trotz dieser günstigen Erfolge und des geringen Jahrgeldes muß der 7. Bericht der Anstalt doch immer noch klagen, „daß so viele schwachsinige Kinder, die, wenn sie früher in einer Anstalt untergebracht würden, in ihrer leiblichen und geistigen Entwicklung bessere Fortschritte machen und zu einiger Brauchbarkeit herangebildet werden können, oft erst zu einer Zeit untergebracht werden sollen, wo sie aus Mangel an zweckmäßiger Behandlung bereits so versunken sind, daß die Arbeit an ihnen unendlich erschwert, und ein günstiger Erfolg immer weniger möglich ist."

3) Die Heil- und Pflege-Anstalt für schwach- und blödsinnige Kinder zu Rieth, jetzt zu Winterbach.

Die in Mariaberg aufgenommenen Cretinen und blödsinnigen Kinder waren kaum der achtzigste Theil dieser Clenden in

Württemberg. Sollte für die andern, deren 79mal mehr waren, gar nichts geschehen? Aerzte, Geistliche, Lehrer, Laien und Obrigkeit sahen, wie Tausende solcher unglücklichen Kinder im Lande schmachteten und im eigentlichen Sinne des Wortes „verthierten“, wofern nicht Hülfe erschien. Die Zeiten waren schwere; denn es war im Jahre 1848. Aber mitten unter den weltlichen, wüsten Bestrebungen dieses Jahres, mitten unter dem Lagen nach einer politischen, zügellosen Freiheit, da verbanden sich einige Männer, um nach Kräften etlichen vom Blödsinn und Cretinismus gebundenen Kindern unter Gottes Beistand zur geistigen Freiheit zu verhelfen. So entstand die Anstalt von Rieth. Sie trat nicht nur in jener schwierigen Zeit, sondern auch ohne einen Kreuzer Fonds in's Leben. Sie mußte sogar mit Schulden ihren Anfang machen; alle Mobilargegenstände, Betten, Schreinwerk, selbst Nahrungsmittel wurden größtentheils auf Credit angeschafft. Ihr Lokal war gemiethet. „Dies geschah“, sagt Dr. Müller, der ärztliche Leiter der Anstalt, „wahrlich nicht im Vertrauen auf Menschen, sondern die Anstalt wagte es in guter Zuversicht auf Gott und seine großen, nie wankenden Verheißungen, sowie auf seinen Befehl, zu wirken, so lange es Tag ist.“ Die Stifter sind in ihrem Vertrauen nicht zu Schanden geworden. Schon im ersten Jahre bildeten sich Vereine zu ihrer Unterstützung, wie in Leonberg und mehreren Orten dieses Oberamtes, in Cannstatt, Ulm, Zabergäu, auch einzelne Wohlthäter haben sie mit Liebe unterstützt. Der König hat zwei Kinder auf seine Kosten aufnehmen lassen. Aber dieser und noch größerer Hülfe bedarf diese Anstalt auch besonders, da sie vorzugsweise darauf berechnet ist, der ärmeren Volksklasse helfend entgegen zu kommen. Darum beträgt das jährliche Pflegegeld für die armen auch nur 40 fl.; bei noch ärmeren 36, 30, 20, 10 fl. Rieth liegt in einer sehr gesunden Gegend, im Oberamt Baihingen, eine Stunde von dieser Stadt, etwas weiter von Leonberg, am Strudelbach in einem lieblichen Thale. Die Anstalt selbst lag am Ende des Ortes in dem gräflich von Reischach'schen Schlosse, von allen Seiten weithin frei.

Ueber den Zweck und Geist der Anstalt sagt Dr. Müller in den verschiedenen Jahresberichten:

„Der Zweck unserer Anstalt ist: Kinder, die gewöhnlich an Körper und Geist zugleich verkümmert sind, in unserer Anstalt nach Leib und Seele zu bessern, sie zu Menschen zu erziehen und zu bilden, damit sie nicht bloß für die menschliche Gesellschaft brauchbar werden und mit der Zeit ihr eigenes Brot verdienen können; sondern damit sie auch einen Schatz für sich erwerben mögen für das Himmelreich. Was hätte es auch, wenn wir selbst im Stande wären, viele unserer Kinder zu nützlichen Gliedern der Menschheit heranzubilden, und es ginge ihnen das Eine, was noth thut, ab? Darum ist es Hauptaufgabe der Anstalt, den anvertrauten Kindern das Bibelwort, welches nimmermehr vergehet und eine sichere Brücke hinüberbildet in die selige Ewigkeit, zur Herzenssache zu machen. Vielfach hat man gemeint, schwachsinrige Kinder seien für die christliche Religion unempfänglich. Wir haben aber genugsam gefunden, daß, so schwach auch unsere Kinder dem Verstande nach sind, und von dieser Seite oft gar nicht anzufassen, bei allen etwas gemüthliches ist, und daß zunächst auf das Gemüth eingewirkt werden kann. Unter allen Erziehungsmitteln gibt es aber in der That kein so für alle denkbare Fälle passendes, als das Wort Gottes; es ist auch für das blödeste Herz tauglich, und wirkt belebend, ermunternd, kräftigend, anfassend. Die biblischen Geschichten Alten und Neuen Testaments, mit herzlicher Einfalt prunklos den Kindern mitgetheilt, erwärmen nicht nur das Herz, sondern sind auch dazu geeignet, die Verstandeskräfte zu wecken, zu kräftigen.“

„Es ist wahrhaft erquickend, wie hier Alle ohne Ausnahme ganz Aug' und Ohr sind, wie ihr theilnehmendes Herz sich erweitert, und die Freude daran, und das Belebende und Erwärmende des göttlichen Wortes sich im Auge, in allen Gesichtszügen, selbst in den Geberden ausspricht.“

„Diesem belebenden Einflusse des göttlichen Wortes schreiben wir es auch einzig und allein zu, daß wir mit den Unarten und Sünden unserer Kinder viel weniger zu thun haben, als wohl erwartet werden könnte. So ungehorsam und wider-

spenstig z. B. auch die meisten Kinder im Anfange waren; sie werden schon bald gehorsam und willig, und zwar ist dieser Gehorsam nicht etwa das Produkt knechtischer Furcht, sondern wir sind fest überzeugt, eine Wirkung des Wortes Gottes in ihrem Herzen."

"Auch des Gesanges pflegen wir, und wenn auch kein melodischer Gesang erwartet werden kann, so ist er doch geeignet, das Gemüth zu erheben und zu frischer Thätigkeit anzuspornen. Wir haben bis jetzt christliche Kinderlieder, sowie mehrere Lieder aus dem württembergischen Gesangbuche zu Grunde gelegt. Außerdem wird das Lesen, Schreiben, Rechnen, hauptsächlich aber der Anschauungsunterricht betrieben; Memorirübungen werden gleichfalls vorgenommen. In der Regel werden täglich vier Stunden zum Unterrichte verwendet."

Schon im 1. Jahre wurden 16 Kinder aufgenommen und schöne Resultate erzielt. Ich führe nur ein Beispiel an: Ein jüngerer Knabe war geistig so tief gesunken, daß er es vorzog, mit Thieren sich zu vergesellschaften. Er lag z. B. halbe Tage lang bei einem sehr bösen Hunde in dem Hundestall, machte ihm seine Kette los, legte sich diese selbst an, fraß mit ihm aus einer Schüssel, bellte, und der Hund schwieg u. s. w. Er ahmte deshalb auch recht gut bekannte Thierstimmen nach, machte aber desto weniger Gebrauch von der menschlichen Stimme. Merkwürdig war sein unsteter, flüchtiger Blick, seine außerordentliche Flatterhaftigkeit u. s. w. Er ist nunmehr sehr artig, freundlich, unterhält sich gerne mit seines Gleichen, wird in seiner Aufmerksamkeit immer fixer, und spricht unwillkürlich ganz ordentlich, wenn er dem Unterrichte beiwohnt, so daß alle Hoffnung zu seiner Rettung vorhanden ist.

Im 2. Jahre stieg die Zahl der Pflöglinge auf 37, im 3. auf 51. In diesem Jahre ging im Aeußeren der Anstalt eine bedeutende Veränderung vor. Der Pachtzins der Anstalt wurde doppelt so hoch gestellt. Da entschloß sich der Vorstand, das gerade feilgebotene Schwefelbad in Winterbach, Oberamtes Schorndorf, im schönen Remsthale für 7600 fl. zu kaufen. Die Bauveränderungen betragen 3400 fl., in Rieth hatte die Anstalt noch 1400 fl. Schulden. Aber Gott half in dieser

Noth. Der König und reiche und arme Brüder steuerten reichlich bei. Auch hier ruhte der Segen Gottes auf der Anstalt. Die Bibel blieb nach, wie vor, das Buch, an das aller Unterricht, alle Erziehung angeknüpft wurde; die Kinder dem Heiland zuzuführen, blieb immer der Zweck des Anstaltsarztes Dr. Müller. Er schämt sich nicht, als Arzt vor Aerzten und Allen, die es hören wollen, frei zu bekennen, daß er für die Kinder und mit den Kindern betet; denn, sagt er: „Was können wir Besseres thun, als von Anfang an unsere Kinder in die Gnadenkur unseres Herrn und Heilandes zu geben?“ Er hat sich dadurch freilich manche hämische, beißende Bemerkung anderer Aerzte zugezogen; aber er darf auch sehen, daß, weil er sich zu Gott bekennt, Gott sich zu ihm in seinem Wirken bekennt; denn seine Anstalt ist immer in segensreichem Wachsthum geblieben. Im 6. Jahre des Bestehens zählte sie schon 66 Kinder; im folgenden 69, im Jahr 1856 71, von denen 58 Kinder unterrichtet werden konnten. Mehrere konnten konfirmirt und dem bürgerlichen Leben zurückgegeben werden. Sie arbeiten als Handwerker, Knechte und Mägde. Die Zeugnisse, die über sie vorliegen, sind befriedigend. Manche zeigen, selbst Vollsinnigen gegenüber, eine gewisse religiöse und sittliche Festigkeit und Selbständigkeit.

Auch in der Pflegeanstalt, in der nach den Berichten das menschliche Glend auf seinem Gipfel zu sehen ist, fehlt es nicht ganz an sichtbaren Früchten. Manche dieser elendesten Kinder konnten in die Heilanstalt versetzt werden. Eins von diesen Bewohnern der Pflegeanstalt, ein Knabe, nach Leib und Seele ungemein niedrig stehend, immer kränklich, kaum lallend, hörte öfters das Kinderlied: „Weil ich Jesu Schäflein bin“, singen. Da sang er selbst einstmals die genannte Strophe mit erheitertem Angesicht und heller Stimme.

Vom 21. Mai 1849 bis Anfangs September 1850 betrug die Einnahme 1512, die Ausgabe 3724 fl. Im letzten Jahre war die Einnahme 9283 fl., die Ausgabe 10,141 fl. Es sind noch 8298 fl. Schulden zu tilgen.

Die Anstalt hat einen guten Ruf; von Frankreich, Rußland und Labrador sind ihr Kinder anvertraut. Sie hat thätige,